

21.12.2008
4. Advent B

DIE ZUSAMMENARBEIT VON GOTT UND MENSCH

Lk 1,26-38

Wenn ich sagen müsste, welches Evangelium am häufigsten dran kommt, würde ich auf dieses tippen. Es gibt für viele Anlässe kein geeigneteres. Der Aspekt, unter dem es betrachtet wird, hängt vom Fest ab, für das es verwendet wird, oder vom Zweck, dem es dienen soll. Heute soll es einmal betrachtet werden unter einem ungewöhnlichen Aspekt, dem Aspekt, wie Gott und Mensch zusammenwirken.

Das tun sie ja ständig: jeden Tag wirken Gott und Mensch zusammen, und wie das geht, zeigt uns dieses Evangelium. An der Menschwerdung Gottes kann man das Muster des Zusammenwirkens von Gott und Mensch ablesen. Genau nach diesem Schema verfährt die Geschichte Gottes mit den Menschen und unser aller Geschichte mit Gott.

Instinktiv denkt man, denkt vor allem der gläubige Mensch: Alles wirkt Gott, und zwar er allein. Er ist nicht auf ein Zusammenwirken mit dem Menschen angewiesen. Steht nicht ganz klar in der Heiligen Schrift: „Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt“ (Phil 2,13)? Also kann von einer Kooperation keine Rede sein. Es ist nicht wie bei Geschäftspartnern, deren jeder etwas beiträgt. Nein, schon dass ich etwas will, und genauso, dass ich etwas fertig bringe, liegt an Gott. Er ist es, der meinen Willen wollen macht, Er ist es, der mein Vollbringen vollbringt.

Kann man das so sagen? So verstanden, hat die Sache doch einen Haken – sogar zwei! Erstens ist der Mensch dann nur eine Maschine. Der Konstrukteur bedient sich der Maschine als Hilfsmittel. Die Maschine tut von sich aus gar nichts; sie kann weder etwas wollen, noch ohne Knopfdruck handeln. Zweitens trüge der Mensch für nichts Verantwortung. Es wäre Gott, der an allem Falschen, allem Halben, allem Bösen schuld wäre. Hätte er das Wollen gegeben, hätte er das Vollbringen gegeben! Hat er aber nicht, ich kann da nichts dafür!

Maria hätte dann gar nicht gefragt werden müssen, ob sie mitmacht. Wenn es auf das Einverständnis des Menschen und auf das Handeln des Menschen überhaupt nicht ankommt, hätte Maria Gott lediglich als Brutkasten gedient, und wäre nicht einmal als solcher erforderlich gewesen; Gott kann, was er erreichen will, auch ohne den Menschen einzubeziehen erreichen.

Unser Evangelium sagt aber ganz klar, dass Gott auf das Mitmachen Marias Wert legt. Natürlich weiß er, dass sie Ja sagen wird. Er will, dass sie das von sich aus tut. Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen nicht, indem er das Wollen und das Vollbringen des Menschen ausschaltet, sondern indem er es zuschaltet.

„Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“ (1Kor 15,10): diesen Satz könnte auch Maria gesagt haben. Alles ist Gnade! Aber die Gnade hebt die Freiheit des Menschen nicht auf, sondern gibt ihm überhaupt die Freiheit.

Bei uns ist das genauso. Gott erzwingt nichts. Er nötigt uns nicht dazu, Ja zu sagen; er befähigt uns dazu, Ja zu sagen, aus freien Stücken mit ihm einig zu gehen. Die Befähigung dazu ist Gnade.

Es ist abzuraten davon, Maria als Miterlöserin zu bezeichnen. „Miterlöserin“ hört sich so an, als habe sich Gott mit Maria fifty-fifty oder so in die Erlösung des Menschen geteilt. Gott abhängig von Maria – das wäre noch mal schöner! Nein, sie hat sich eingelassen auf das, was Gott vorhatte. Sie hat mitgespielt. Darin bestand ihre Zusammenarbeit mit Gott.

Gesetzt, eine Mutter gibt ihrer Tochter das Rezept für einen Kuchen und alle Dinge, die man braucht, um ihn zu backen, und heizt auch den Backofen vor, so ist der Kuchen, wenn er dann auf den Tisch steht, ganz der Mutter und ganz der Tochter zu verdanken. Die Tochter hätte es auch bleiben lassen können, den Kuchen zu backen. Aber die Mutter kennt ihre Tochter gut genug, um zu wissen, dass sie sie nicht enttäuschen würde.

An diesem Vergleich, so simpel er ist, sehen wir, wie die Zusammenarbeit zwischen Gott und Mensch läuft – nicht nur, wie sie bei Maria gelaufen ist, sondern auch, wie sie bei uns läuft. Alles ist Gnade: sämtliche Voraussetzungen dafür, dass etwas wird, ja das Leben überhaupt, stellt Gott zur Verfügung. Etwas daraus machen müssen wir selbst. Und daran hapert's eben oft, und daran krankt die ganze Weltgeschichte.

Jetzt stellt Gott uns auch noch göttlichen Anschlag zur Verfügung, den Maria zur Welt gebracht hat. Es ist die größtmögliche Hilfe, die Gott uns zur Verfügung stellen kann, ohne unsere Freiheit aufzuheben. Ihn, den Christus, wollen wir in uns zur Welt kommen lassen.